

bert durch Verzögerungen so unter Druck zu setzen, daß er schließlich resigniert eine den Moskauer Funktionären genehmere Filmfassung akzeptieren würde.

Die Situation änderte sich erst, als der Gloria-Verleih dem kompromißbereiten Neubert telegraphisch zu Hilfe kam. Er kablete, daß man eher eine finanzielle Einbuße als einen politisch gefärbten Film hinnehmen würde. Die DCF schob daraufhin den Sowjets den Schwarzen Peter zu und schrieb den Funktionären des Zentralstudios am 9. Januar 1957, daß man bereit sei, den Vertrag aufzulösen. „Denn Ihre neuen Änderungswünsche würden ohne Frage aus unserem Film einen sowjetischen Propagandafilm machen, wenn wir sie befolgen würden...“

Die Sowjets lenkten ein. Anfang Februar einigte man sich auf die Fassung, die Deutschlands Kinobesucher nun Ende August sehen werden.

Das Resultat ist ein Film, der die Münchner DCF-Produktion die beträchtliche Summe von 400 000 Mark kostete und deutlich die Spuren seiner Zangengeburt trägt. Die Bilder und Szenen, konzeptionslos und unbeholfen aneinandergereiht, bieten dem Zuschauer bestenfalls das, was ein westlicher Tourist nach den Wünschen des Sowjet-Reisebüros „Intourist“ sehen soll.

Der monoton abgelesene Text des Moskauer „Welt“-Korrespondenten Gerd Ruge, ebenfalls mit den Russen „abgestimmt“, vermag nur selten die oft monumentalen Schau-Bilder vorsichtig wertend zu kommentieren, wie beispielsweise zweideutig die Aufnahmen von der Menschenschlange vor dem Moskauer Lenin-Stalin-Mausoleum: „In dieser Schlange warten jährlich 2,2 Millionen Menschen, um die einbalsamierten Leichen der beiden Männer zu sehen, die die Sowjet-Union zu dem machten, was sie heute ist.“

Oder bei einer Modenschau im Moskauer Kaufhaus „Gum“, bei der ärmlich gekleidete Zuschauerinnen die Kaufhaus-Eleganz der vorgeführten Roben anstarren: „Nirgends in der Welt ist der Abstand vom Laufsteg zum Parkett größer. Diese durchaus nicht ausgefallenen Straßenkleider gibt es in den Geschäften und auf den Straßen noch kaum zu sehen... Wer wird diese Abendkleider tragen, die die Zuschauerinnen halb bewundernd, halb argwöhnisch betrachten?“

Eines allerdings führt der Film dem deutschen Kinobesucher vor Augen: daß Rußland nicht gleichbedeutend ist mit der Sowjet-Union. Bilder aus der balkanesisch unterentwickelten und verschlafenen Sowjet-Republik Usbekistan konnten beispielsweise, ohne daß die Moskauer Funktionäre protestiert hätten, mit dem Kommentar versehen werden: „Die Russen, die sich vor 80 Jahren die Kolonisation Usbekistans zur Aufgabe machten, wundern sich noch heute über die phlegmatischen Orientalen, die den heißen Tag am liebsten in den Teestuben zubringen und sich für alles noch viel mehr Zeit nehmen als die Russen selbst.“

Der Eindruck, den diese Aufnahmen vermitteln, wird allerdings weitgehend durch die bombastischen Bilder von Moskaus Massenveranstaltungen, Bolschoi-Balletten und politischen Illuminationen ausgelöscht, mit denen der Film endet. Noch vor der Premiere suchten die DCF-Leute deshalb den Vorwurf zu entkräften, den sie offensichtlich von westdeutschen Kritikern erwarten: daß ihr Film nur die Schaufensterseite der Sowjet-Union zeigt. „Mag sein“, schrieben die Münchner Dokumentarfilmer vorbeugend, „wir haben das Schaufenster aber auch als Schaufenster deklariert.“

MEDIZIN

IMPFEN

Krankheit durch Spritzen

Eine seltsame Beobachtung brachte den englischen Wundarzt Edward Jenner im Frühjahr 1775 auf die Spur einer epochalen Entdeckung: Jenner bemerkte, daß eine Magd, die sich beim Melken mit Kuhpocken infiziert hatte, gegen die menschlichen Pocken — die Blattern — gefeit zu sein schien. Aus dieser Entdeckung entwickelte Jenner das Prinzip der Pocken-Schutzimpfung, das einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Medizin einleitete: Zum erstenmal war es möglich, die Bevölkerung ganzer Länder vor einer gefährlichen Infektionskrankheit zu bewahren. Seitdem haben die Mediziner das Prinzip der Schutzimpfung



Impf-Pionier Jenner
Kinderlähmung nach Diphtherie-Impfung?

auf viele andere Infektionskrankheiten übertragen.

In den letzten Jahren ist allerdings ein seltsamer Verdacht aufgetaucht, der diesen „Triumph der Medizin“ wieder in Frage gestellt hat: Könnten die Impfungen, die so wirkungsvoll vor den einst gefürchteten Epidemien schützen, nicht auch gleichzeitig andere Krankheiten verursachen oder auslösen? Es sei zu befürchten, warnten amerikanische Ärzte, daß in manchen Fällen überhaupt erst die Schutzimpfungen — etwa die Impfungen gegen Diphtherie oder Pocken — eine besonders gefürchtete Krankheit hervorrufen, nämlich die spinale Kinderlähmung.

Eine Gruppe englischer Ärzte und Wissenschaftler hat nun in den letzten Jahren im Auftrag des britischen medizinischen Forschungsrates die Frage untersucht, ob tatsächlich — wie die amerikanischen Ärzte vermuteten — ein Zusammenhang zwischen einer Schutzimpfung etwa gegen Pocken oder Diphtherie und einer nachfolgenden Polio-Erkrankung bestehen kann.

Die Ärzte, die statistisches Material über Impfungen und Polio-Fälle bei englischen Kindern durchforschten, kamen zu dem sensationellen Schluß, daß es einen solchen „provoking effect“, eine solche Begünstigung der Kinderlähmung, tatsächlich gibt.

Die Forschungsgruppe berichtete über ihre Erkenntnisse in der britischen Medizin-Zeitschrift „The Lancet“:

- ▷ Von den Kindern, die durch die Untersuchung erfaßt wurden, erkrankten nach einer Schutzimpfung gegen andere Krankheiten über doppelt soviel an der Kinderlähmung wie vorher.
- ▷ Es besteht eine erkennbare Beziehung zwischen der Impf-Stelle und dem Ort, an dem die Lähmung auftritt.

Die Zeitschrift fordert die englischen Gesundheitsbehörden auf, geeignete Methoden zu ersinnen, um „die Risiken der Schutzimpfung und der Folgen, die sie hervorzurufen scheinen, auszubalancieren“ — wenn es auch schwierig sei, eine solche „Balance der Risiken“ herzustellen.

„Die größte Schwierigkeit bereitet dabei die Diphtherie“, konstatierte „The Lancet“. Das Ärzte-Komitee hat nämlich herausgefunden, daß der Diphtherie-Impfstoff, der allgemein als der wirksamste und zuverlässigste gilt, besonders polio-provozierend zu sein scheint. Der „provoking effect“ dieses Diphtherie-Impfstoffs erhöht sich noch, wenn die Vakzine in einer kombinierten Impfung zusammen mit anderen Impfstoffen, etwa mit einem Keuchhusten-Impfstoff, verabreicht wird.

Allein in England wird alljährlich einigen hunderttausend Kindern eine solche Impfstoffkombination injiziert. „The Lancet“ untersuchte deshalb die Frage, ob es nicht besser wäre, die Diphtherie-Keuchhusten-Impfung einzustellen, kam aber zu dem Fazit, daß „das Risiko der Polio-Provokation durch Schutzimpfungen nicht das größere zu sein scheint, wenn die Termine (der Impfungen) und das Material sorgfältig ausgewählt werden“.

Dieses optimistische Urteil gründet sich auf eine neue Erkenntnis der britischen Forschungsgruppe. Die Ärzte haben nämlich ermittelt, daß in den Monaten von November bis März die Gefahr einer Polio-Erkrankung im Anschluß an eine Schutzimpfung am geringsten ist. „Bis es gelungen ist, die Diphtherie völlig zu verbannen“, empfiehlt das Blatt, „sollten wir die Schlußfolgerungen des Komitee-Reports (über den ‚provoking effect‘) anwenden, indem wir die gefährdeten Altersgruppen weiterhin impfen... aber die Impfaktionen auf die Monate November bis März beschränken, in denen das Risiko am geringsten ist.“

Die wichtige Frage, wie eine Impfstoff-Injektion überhaupt eine Polio-Lähmung „provokieren“ kann, vermochte die Ärztegruppe allerdings nicht zu klären. Die englischen Mediziner verweisen in ihrem Bericht lediglich auf eine Hypothese: Es könnte sein, daß eine Injektion beispielsweise in den Oberarm die Blutgefäße in demjenigen Rückenmark-Abschnitt verändert, der mit der Impfstelle am Oberarm korrespondiert. Möglicherweise drängen dann die im Blut kreisenden Viren durch die Wandungen der Blutgefäße, so daß die Polio-Erreger kurze Zeit nach der Injektion plötzlich in die Gewebsabschnitte des Nervensystems vorstoßen können, in denen sie die Lähmungen auslösen.

Ob diese Theorie des „provoking effect“ wissenschaftlich haltbar ist, sollen nun Versuche mit Affen erweisen, die vor kurzem in verschiedenen Polio-Forschungsinstituten begonnen haben.